

Frankreich

Ausweitung der Gefahrenzone

Bisher war es islamistisch aufgeheizter Hass, der die Juden bedrohte und aus Vorstädten vertrieb. Mit der Gelbwesten-Krise verbreiteten sich die Anfeindungen. Regierung, Opposition und Medien halten dagegen, aber ihr Einfluss auf jüngere Generationen schwindet.

VON DANNY LEDER, PARIS

Kürzlich wurde auf dem Pariser Vorstadt-Friedhof Bagneux für Mireille Knoll „Jorzajt“ begangen (wie das ein Jahr nach dem Tod zu erfolgende Totengedenken auf Jiddisch heißt). Die 85 jährige Rentnerin war im März 2018 im Beisein von Staatschef Emmanuel Macron zu Grabe getragen worden.

Knoll war vor einem Jahr in ihrer Wohnung in einem Pariser Gemeindebau durch elf Messerstiche getötet und anschließend verbrannt worden. Ein Nachbar, der 28 jährige, mehrfach vorbestrafte Yacine Mihoub, wurde festgenommen. Knoll pflegte mit dem Sohn einer algerischen Einwandererfamilie seit seiner Kindheit und bis zuletzt freundschaftlichen Umgang

Mit Mahoub wurde auch ein 21 jährige Obdachloser, Alex Carimbaccus, verhaftet. Die beiden hatten sich im Gefängnis kennengelernt. Mihoub hatte zuletzt eine Strafe abgesessen, weil er die 12 jährige Tochter der Pflegehilfe von Mireille Knoll sexuell bedrängt hatte. Was die in ihrem Denken eingeschränkte alte Dame nicht mehr richtig erfassen konnte.

Carimbaccus sagte bei seiner Einvernahme aus, Mihoub habe, als er Knoll erstach, „Allahu-akbar“ gerufen.

Knoll war die dreizehnte Person, die seit 2003 in Frankreich in einem Kontext getötet wurde, in dem islamistisch aufgeheizter Juden Hass eine Rolle spielte. Wiederum ein Jahr zuvor, im April 2017, war eine jüdische Rentnerin in ihrer Wohnung in einem Pariser Gemeindebau, die 65 jährige Sarah Halimi, erschlagen worden. Bei dem Täter handelte es sich um einen 27 jährigen muslimischen Hausbewohner, der aus einer Familie aus Mali stammte. Der drogensüchtige und vorbestrafte Mann hatte, so berichteten Zeugen, seine einzige jüdische Nachbarin häufig als „Scheitan“ (Teufel auf Arabisch) beschimpft. Vor der Tat hatte er eine Fundamentalisten-Moschee aufgesucht.

Seien es nun derartige Impulsorde im Nachbarschaftsbereich durch instabile Persönlichkeiten oder geplante Attacken auf Einrichtungen jüdischen Lebens durch bekennende Anhänger einer dschihadistischen Organisation – die Täter waren ausnahmslos junge Muslime, die sich fast immer zuvor an der Schnittstelle zwischen Kriminalität und Islamismus bewegt hatten.

Als Fernfolge der zweiten palästinensischen „Intifada“ in den von Israel besetzten palästinensischen Gebieten, also ab dem Jahr 2000, hatte sich in Frankreich der Alltag der Juden, in Vierteln mit muslimischer Mehrheit, zunehmend verdüstert. Jüdische Bewohner liefen Gefahr beschimpft, angespuckt, bedroht und – in seltenen Fällen – sogar geschlagen zu werden. Das ist bei weitem nicht andauernd und überall der Fall, und es gibt Sozialbau-Siedlungen, in denen Juden noch

immer in bestem Einvernehmen mit ihren muslimischen Nachbarn leben. Einige muslimische Gruppen und Persönlichkeiten engagieren sich gegen Judenhass.

Die Behörden registrierten alljährlich, dass sich mindestens die Hälfte der als „rassistisch“ eingestuften Taten gegen Juden richteten – ein Bevölkerungssegment, das weniger als ein Prozent der Einwohnerschaft Frankreichs ausmacht. In den letzten zehn Jahren trug dieser Druck dazu bei, dass mindestens 50.000 Juden (von insgesamt einer halben Million) ihren Wohnort wechselten – ein Teil durch Umzug innerhalb Frankreichs und ein Teil durch Auswanderung nach Israel, Großbritannien oder den USA.

Die Ermordung von Knoll wurde allerdings als besonderer Einschnitt empfunden – weil sie einer bereits langen Liste an Opfern folgte, und weil Knoll während ihrer Pariser Kindheit nur knapp der Deportation entkommen war (nunmehr sind die allermeisten Juden Frankreichs Nachfahren von Familien, die erst nach dem Krieg aus Nordafrika einwanderten). Mireille Knoll war außerdem mit einem aus Österreich stammenden Ausschwitz-Überlebenden, Kurt Knoll, verheiratet.

An dem Trauermarsch für Knoll, zu dem alle Spitzenpolitiker und Parteien Frankreichs aufgerufen hatten, nahmen rund zehntausend Menschen teil. Der Marsch offenbarte allerdings die Ratlosigkeit und Verwirrung, die in jüdischen Milieus und bei Leuten herrscht, die am Schicksal der Juden Anteilnahme zeigen. Es gab kaum Transparente oder Sprechhörnchen, wenig junge Menschen und auch keine ersichtliche gemeinsame Organisation. An einem Eck wurden der Linkstribun Jean-Luc Melenchon und seine Begleiter ausgebuht (wegen ihres anti-israelischen Aktivismus) und von einer rechtszionistischen Jugendgruppe aus der Demo verjagt. An einem anderen Eck wurden die Delegation des „Front national“ und Marine Le Pen ausgebuht und ebenfalls hinaus gedrängt.

Übles Durcheinander

Man kann diese Aktionen gegen Melenchon und Le Pen als folgerichtigen Vollzug der vorangegangenen Entscheidung des Dachverbands der jüdischen Organisationen Frankreichs, dem CRIF, interpretieren. Der CRIF hatte die beiden radikalen Parteien absichtlich nicht eingeladen. Aber die Delegationen dieser Parteien wurden in einem üblen Durcheinander von jeweils gegensätzlichen jüdischen Demonstranten-Gruppen angegriffen. Während etliche Marschierer, darunter die Söhne von Mireille Knoll, dies bedauerten und niemandem die Teilnahme verweigern wollten.

Fast ein Jahr später, im vergangenen Februar, stellte sich diese Problematik vor dem Hintergrund der Gelbwesten-Krise wieder ein. Neben linksradikalen Kräften hatten auch ultrarechte Grüppchen und Anhänger des judenfeindlichen, franko-afrikanischen Polit-Kabarettisten Dieudonné (siehe unten) die strukturlose und thematisch wirre Gelbwesten-Bewegung ansatzweise unterwandert. Bei einigen Aktionen wurden anti-jüdische Schmähungen laut. In Straßburg hatten Gelbwesten, die an einer Synagoge vorbeizogen, Gläubige bedroht.

Gleichzeitig waren in einer Pariser Vorstadt Gedenkbäume für einen ermordeten jungen Juden, Ilan Halimi, umgesägt worden. Der 24 jährige Halimi, der aus einer marokkanischen Familie stammte und als Angestellter in einem Handy-Laden arbeitete, war 2006 von einer Jugend-Klicke unter Anleitung eines muslimischen Judenhassers entführt worden. An Halimis angeblich reiche, weil jüdische Familie erging eine wirre Lösegeld-Forderung, die seine Mutter, eine Alleinerzieherin, nie zahlen hätte können. Halimi wurde zu Tode gefoltert.

Obendrein wurde im Februar der Behördenbericht publik, der für das Jahr 2018 einen Anstieg der antisemitischen Taten um 74 Prozent gegenüber 2017 verzeichnet hatte.

Präsident Macron und seine Regierung reagierten mit besonderem Nachdruck, wohl auch in der Absicht die Gelbwesten generell zu diskreditieren. Der Regierungssprecher bezeichnete die Demos der Gelbwesten als Aufmärsche „brauner Horden“.

Premierminister Edouard Philippe begleitet von der Hälfte der Regierung und den vormaligen Präsidenten Francois Hollande und Nicolas Sarkozy beteiligten sich an einer All-Parteien-Kundgebung gegen den Antisemitismus, die von der sozialistischen Opposition initiiert worden war. Das Thema Antisemitismus beherrschte über eine Woche lang die Berichterstattung der meisten Medien.

Einst tonangebende TV-Sender und Zeitungen greifen freilich kaum bei jüngeren Generationen. Auf Parteiführungen hören nur mehr handverlesene Kreise. Entsprechend bescheiden fiel die Teilnahme an der Pariser Kundgebung aus. Die Behörden sprachen von 20.000 Anwesenden, tatsächlich waren es aber weniger als 10.000. Die Stimmung war noch apathischer und es gab noch weniger junge Teilnehmer als bei dem Marsch nach der Ermordung von Mireille Knoll. Allerdings kamen in dutzenden Provinzstädten, in denen oft nur wenige Juden leben, berührende Versammlungen mit jeweils hunderten Teilnehmern zustande. Stellenweise zeigten sich Gelbwesten solidarisch.

Zwei Tage zuvor hatte ein Zwischenfall die Öffentlichkeit zusätzlich unter Strom gesetzt. Ein prominenter jüdischer Intellektueller, Alain Finkielkraut, der eine Demo der „Gelbwesten“ zufällig gekreuzt hatte, wurde bedroht und als „dreckiger Zionist“ beschimpft.

Finkielkraut blieb aber der anschließenden Kundgebung gegen den Antisemitismus absichtlich fern. Der Essayist steht für wert-konservativen Patriotismus, äußert Vorbehalte gegenüber der, seiner Meinung nach, mangelnden Assimilierung von Migrantenkindern und kritisiert die, aus seiner Sicht, „Überheblichkeit“ der globalisierten Eliten. Weswegen er auch anfänglich die Gelbwesten mit Sympathie betrachtete.

„Anti-Rassismus“ gegen Juden?

Finkielkraut wird zwar von Marine Le Pen umschmeichelt, er versteht sich aber als ihr „Gegner“. Allerdings betont Finkielkraut, es sei unzulässig Marine Le Pen die Haltung ihres Vaters, des Parteigründers Jean-Marie Le Pen, vorzuwerfen. Wegen seiner Lobreden für das Pétain-Regime entzog Marine Le Pen ihrem Vater die Parteimitgliedschaft.

Finkielkraut beanstandete, dass Marine Le Pen nicht zur Kundgebung gegen den Antisemitismus eingeladen wurde (sie hielt ein eigenes Gedenken für die „Opfer des linksradikalen und islamischen Antisemitismus“ ab).

Ähnlich wie Le Pen wirft Finkielkraut der Linken und auch Macron vor, sie würden mit ihrem anti-faschistischen und anti-rassistischen Jargon das Faktum verdecken, dass die aktuelle Bedrohung der Juden von Muslimen ausgehe. Der Anti-Rassismus-Diskurs würde sich gegen die Juden, wegen ihres Einstehens für Israel, wenden. Was den Peinigern der Juden auch noch „ein gutes Gewissen“ beschere. Macrons historische Verweise hält Finkielkraut für irreführendes „Gerede über die 1930er Jahre“.

Aber dieser Vorwurf wirkt im Fall von Macron überzogen. So geißelte der Staatspräsident den „Antisemitismus, der auf radikalem Islamismus“ beruhe und sich „im Gewand des Anti-Zionismus“ bloß neu präsentiere.

Freilich bestätigte sich die Annahme von Finkielkraut, bei seinen Angreifern unter den Gelbwesten dürfte es sich um Islamisten gehandelt haben. Der erste von der Polizei festgenommene Angreifer

entpuppte sich als Islam-Konvertit, eifernder Salafist und Fan des Kabarettisten Dieudonné M'Bala M'Bala.

Damit kommt ein ungewöhnliches Polit-Duo ins Spiel. Dieudonné (so auch sein Szenen-Name), Sohn einer Französin und eines Kameruner, fasziniert ein zahlreiches, eher junges Publikum mit Shows, bei denen die Juden, in mehr oder weniger expliziter Weise, verhöhnt und unterschwellig bedroht werden. Er ist der Vertraute eines Neo-Nazi, Alain Soral, der ein Propaganda-Imperium im Web betreibt und ein Bündnis zwischen Jugendlichen aus muslimischen Familien und Rechtsradikalen anstrebt. Bisher konnten auch gerichtliche Verurteilungen wegen Verhetzung die Aktivitäten der Beiden nicht stoppen.

Das Zweigespann Dieudonné-Soral hat eine eher informelle aber weit gestreute Anhänger-Szene erschaffen. Diese rivalisiert mit linken Kräften um aufsässige, gesellschaftskritische Teile der Jugend. Damit könnte der tätige, real bedrohliche Judenhass, der in den letzten Jahrzehnten fast nur im islamistischen Milieu verfiel, in anderen Bevölkerungskreisen zumindest auf Einverständnis stoßen – und die Isolierung der Juden unter den nachrückenden Generationen verschärfen.